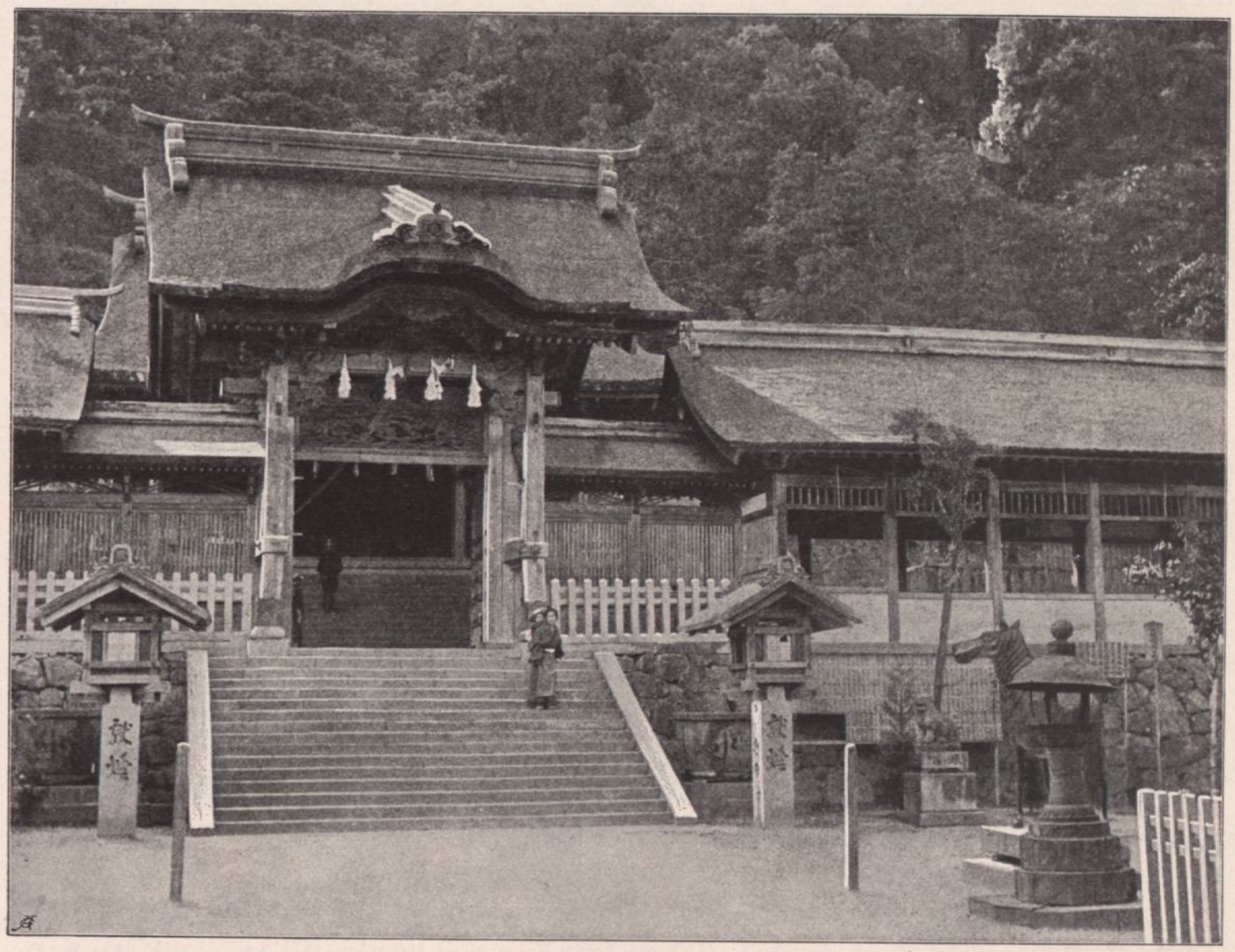

Osuwa-Tempel in Nagasaki

Der komplizierte und raffinierte Apparat einer hochentwickelten kunstgewerblichen Durchbildung wurde bei diesen riesigen Holzbauten angewendet als ob es sich um zierliche Möbel handelte; und wer im Bau begriffene Tempelanlagen besucht, sieht zu seiner Verwunderung, wie die einzelnen Bauteile in sorgfältig gearbeiteten Gehäusen auf den Bauplatz kommen, damit ihre reichen Details vor Schaden bewahrt werden.

An eigentlichen Grundmotiven ist die japanische Architektur nicht gerade reich. Mit geringen Ausnahmen (etwa den zweigeschossigen teilweise zylindrischen Tô-Bauten) sind immer strenge Rechteckformen die Grundlagen der Grundrißbildung; polygonale oder kreisförmige Planbildungen kommen nur ganz ausnahmsweise und in untergeordneter Verwendung vor. Das Schwergewicht alles dekorativen Aufwandes liegt in der Ausbildung der Dachformen und des Überganges von der Wand zum Dach; die Grundelemente sind zwar auch für das Dach nicht sehr zahlreich, der Sattel, der Walm, der Giebel, die Pyramide sind den rechteckigen Aufbauten entsprechend die Hauptformen. Aber die Art, wie diese durchgebildet sind, ist ganz spezifisch ostasiatisch und japanisch. Ein reizvoll ausgebildetes System von Kurven und Gegenkurven, die man fast mit dem modernen Wort „Empfindungslinien“ bezeichnen möchte — da konstruktive Ursachen eigentlich nicht